

deutlich breiteren Raum ein. Eingehende Interpretationen einzelner Einträge im *Regestum super negotio Romani imperii*, eine begriffsgeschichtliche Untersuchung zum *favor apostolicus*, die Deutung des Einwirkens des Papstes auf deutsche Bischöfe und Otto IV. und der Ausgleichsverhandlungen zwischen Innozenz und Philipp sowie eine kritische Würdigung der Arbeiten von F. Kempf und M. Laufs sollen zeigen, daß der Papst kein reiner Machtpolitiker gewesen sei und die Stellung der Kurie gegenüber dem König- und Kaisertum neu habe gewichten wollen, sondern daß er unter durchaus kluger Beachtung der Vorteile für die Kurie eben auch nur ein *mediator* gewesen sei.

Bernd Schütte

Francesco M. DE ROBERTIS, Federico II di Svevia nel mito e nella realtà. Notazioni critiche e ricostruttive sulla figura e l'opera – spesso tutt'altro che esaltanti – del maggior dinasta dell'Occidente (Documenti e monografie vol. 49) Bari 1998, Società di storia patria per la Puglia, XVII u. 389 S., keine ISBN, ITL 100.000, ist eine kritische Abrechnung mit der unerfreulichen Gestalt des Kaisers und ihrer Verherrlichung, die der Vf. insbesondere der deutschen Geschichtsschreibung der Zwischenkriegszeit zur Last legt. Was er vorlegt, ist der Ertrag eines langen Forscherlebens, das noch unter G. M. Monti begonnen hat, was ihm erlaubt, auch frühere Publikationen wieder aufzubereiten. In 15 Kapiteln wird die gesamte Biographie des Kaisers analysiert mit dem Ziel, seinen Mythos zu zerstören und sein Ansehen zu redimensionieren. Dabei werden Fragen aufgeworfen wie die, was von den Friedrich zugeschriebenen Leistungen tatsächlich auf ihn selbst zurückgeht und was auf seine Mitarbeiter, wie das Ergebnis seines Kreuzzugs zu beurteilen ist, was für Konsequenzen seine profitorientierte Wirtschaftspolitik hatte usw., aber auch, warum er „*puer Apulie*“ genannt wird, wenn er diese Landschaft doch erst als Erwachsener betreten hat und dergleichen mehr. Befremdlich ist auch die Methode: Die Quellen werden in guelfische und ghibellinische aufgeteilt und ex dissonantiis beurteilt, was bedeutet, daß richtig ist, was in der guelfischen Überlieferung Positives und in den ghibellinischen Negatives berichtet wird. Über dieses simple prozessuale Verfahren hinaus gibt es keine Quellenkritik. Demzufolge muß der Vf. dem Papst zustimmen, der Friedrichs Kreuzzug als Katastrophe für die Christenheit bezeichnet, ebenso dem muslimischen Gelehrten Ibn Sabin, für den der Kaiser kein *stupor mundi* ist wie für den philo-imperialen Mönch Matthaeus von Paris, sondern ein mediokrer Geist, wie auch Salimbene, der den niederträchtigen Charakter des Staufers entlarvt. So resultiert aus der kontroversen Debatte der Überlieferung bei aller Anerkennung im Einzelnen ein finsternes Bild des Kaisers, das keine Verherrlichung rechtfertigt. Doch trotz mancher originellen und bedenkenswerten Beobachtungen vermag dieses Werk den Resultaten der modernen Forschung nicht überall standzuhalten.

Walter Koller

Arnold ESCH, Friedrich II. – Wandler der Welt? Vortrag der Gedenkveranstaltung zum 750. Todestag Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen (1194–1250) in der Stadthalle Göppingen (Schriften zur staufischen Geschichte